

ZUR EINFÜHRUNG.

Die Architekten Heinrich Schmid und Hermann Aichinger gingen aus der Wiener Akademie der bildenden Künste, Meisterschule für Architektur Professor Otto Wagner, des genialen Bahnbrechers auf dem Gebiete neuzeitlicher Baukunst, hervor.

Es ist auffallend, daß die ersten Bauten, welche von den Architekten Schmid und Aichinger bald nach Beendigung ihrer Studien entworfen wurden, von der Formensprache der Werke Otto Wagners erheblich abweichen und eine gewisse Anlehnung an die Architektur früherer Bauepochen aufweisen. Es ist dies eine Art Rückfall, wie er bei vielen Schülern Otto Wagners zumindest in der ersten Periode ihres selbständigen Schaffens wahrzunehmen ist. Otto Wagner war ein Genie, daher weit voraus der Zeit, in der er lebte, seine Ideen waren in der Epoche seines Schaffens noch nicht Allgemeingut geworden, sie wurden im Gegenteil vehement bekämpft. Die meisten von Otto Wagners Schülern waren während der Lehrzeit bei ihm in ihrer Auffassung doch nicht gefestigt genug geworden, um auf eigenen Füßen in seinen Bahnen weiterschreiten zu können. Wenn nach Verlassen der Schule der mächtige persönliche Einfluß Wagners auf sie nicht mehr unmittelbar einwirkte, wurden viele unsicher und versuchten auch andere, und zwar die ausgetreteneren Wege der Architektur für ihr eigenes Schaffen zu begehen. Auch die ersten Arbeiten Schmidts und Aichingers — viele aus der frühen Zeit ihres gemeinsamen Arbeitens sind hier gar nicht aufgenommen — zeigen, daß auch diese Baukünstler erst auf Um- und Abwegen sich wieder der Baugesinnung ihres großen Meisters nähern konnten.

Die Arbeiten der Architekten Schmid und Aichinger bezeugen, daß es niemals ihr Bestreben ist, ständig Neues und Neuestes in den äußeren Formen zu erfinden, sondern ihre Auffassung von zeitgemäßem Bauen ist, den Zweck eines Bauwerkes

voll zu erfassen, den Grundriß so zu gestalten, daß er den Bedürfnissen eines Auftraggebers oder eines Betriebes organisch entspricht und daß die Architektur die Bestimmung des Baues und dessen grundrißlichen Aufbau klar zum Ausdruck bringt.

Sie verwerfen es also, den Grundriß lediglich einer architektonischen Idee zu Liebe zu gestalten, wie es in früheren Zeiten zumeist üblich war, aber auch heute bei gar manchem Bauwerk der Fall ist.

Wien, im September 1931.

Die folgenden Abbildungen sind chronologisch nach den Erbauungsjahren geordnet.